

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 4 (1999)

Heft: 1

Artikel: Eindrücke vom KURS PALLIATIVE CARE der Schweizerischen Krebsliga oder: Vom Umgang mit dem Übergang

Autor: Eychmüller, Steffen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eindrücke vom KURS PALLIATIVE CARE der Schweizerischen Krebsliga

Steffen Eychmüller*

Oder: Vom Umgang mit dem Übergang

«Geschichten vom Übergang» heisst ein Buch von Theophil Spoerri, einem der Leiter des Kurses. Es hat mich berührt. Und der Kurs auch.

Da treffen sich ca. 25 Menschen und 5 LeiterInnen 5x im Jahr über je 3 Tage und beschäftigen sich mit diesem Thema: dem Übergang. Ich möchte jetzt nichts zu dem «Warum» sagen. Die Gründe für die Vorliebe für das Thema Palliation sind unterschiedliche. Berufliche, persönliche, über lange Zeiträume entstandene, plötzlich notwendig gewordene. Vielmehr bewegt mich das «Wie» des Kurses, und auch das «was hat er ausgelöst». Und da berichte ich nur von mir.

Das Thema Palliation ist rutschiges Terrain. Der Rückzug auf medizinische Termini, distanzierte Handlungen und klare Analysen gelingt schlecht; ganz schnell befinde ich mich in sehr persönlicher Konfrontation mit meiner Endlichkeit, mit meiner Phantasie, Angst und Hoffnung beim Sterben, Tod, beim eigenen Übergang.

Das Wissen um Symptombehandlung, Kniffs und Tricks für die Kommunikation mit Sterbenden und Angehörigen, und die Vermittlung von psychologischen Grundmechanismen wie Abwehr und «Coping» im Angesicht einer unheilbaren Krankheit geben zunehmend Sicherheit, Boden. Existentielle Probleme lassen sich plötzlich, zumindest teilweise, auf den verschiedenen Ebenen Körper, Psyche, Umfeld und Spiritualität auseinandernehmen, der fachliche Input seitens des interprofessionellen Leitungsteams (Pflege, Seelsorge, Musiktherapie, Ärzte) ist beträchtlich. Vollgepackt mit Literatur, Kopien, Anregungen und mit Eigenproduktionen verlasse ich jeden Kursteil.

Doch immer wieder leckt die eigene Betroffenheit in diese griffige, praktische Seminarwelt hinein. Und das macht das Besondere und das Sinnvolle an diesem Kurs aus: der Umgang mit dem Übergang ist ja alles andere als steril, in Algorithmen pressbar; er braucht mich als Person, Mitmensch, und er nimmt mich daher als solcher auch sehr persönlich gefangen, manchmal auch mit.

Und die Kunst der Leiter besteht darin, diese Kombination aus «Facts & Figures» und Selbsterleben zu ermöglichen, auch zu provozieren, aber einen nicht allei-

ne im Gefühlsregen stehen zu lassen. Und da die anderen Teilnehmer ebenso in diesem Hin und Her zwischen Gefühl und Inhalt leben, manchmal auch herumschlüpfen, zeigt sich auch ganz von alleine, wie Palliative Care in der Praxis nur geleistet werden kann: mit viel Austausch, gegenseitigem Verständnis, nicht nur gegenüber dem Kranken und seinem Umfeld, sondern auch zwischen den Behandlern – kurz: als Team, welches sich selbst ernst- und wahrnimmt.

Es tut gut, dass während des Kurses immer wieder Zeit bleibt für den Einsatz anderer Sinne: Hören, Fühlen, Schmecken, Sehen, sei es Musik am Abend, Massage am Morgen, Rissotto und Sonne am Mittag – und die vielen verschiedenen Gegenden der Schweiz in unterschiedlichen Jahreszeiten. Die «Ernte» in diesem Kurs ist so reich, dass er lange wirkt, und sicher jeder Kursteil zu kurz ist.

Und der Umgang mit dem Übergang war so motivierend, und ist so dauernd ein Thema in meinem ärztlichen Bereich, dass ich ihn nicht mit dem Kursende aufhören möchte. Palliative Care wird bei mir bei bisherig akutmedizinischer Vorliebe, wenngleich auch bereits mit einer kräftigen Brise psychosozialer Zusatzinteressen angereichert, das weitere berufliche Leben bestimmen. Und so wie Pallium auf lateinisch der Mantel heisst, so verbirgt sich unter dem Mantel «Kurs für Palliative Care» eine reiche Mischung aus Begegnungen, Diskussionen, Anregungen und Erfahrungen, dass ich sicher bin, dass es mir auf diesem Gebiet nie langweilig, einsam, oder zu oberflächlich wird. Der Kurs «Palliative Care» wird dem Thema in inhaltlicher, organisatorischer und menschlicher Hinsicht meines Erachtens voll gerecht. Ich danke dem Leiterteam und den anderen Teilnehmern von Herzen – und sie wissen, dass das nicht so dahingesagt ist.

*Steffen Eychmüller, Dr. med., Med. Abteilung Lory, Inselspital, Bern